

Vorlage für die Sitzung des Senats am 29.04.2025

19. Bremer Solidaritätspreis

A. Problem

Der Bremer Solidaritätspreis wird alle zwei Jahre vom Senat der Freien Hansestadt Bremen verliehen. Er soll eine Ermutigung für Personen oder Initiativen sein, die sich in besonderer Weise für die Überwindung von Ungerechtigkeit im Nord-Süd-Verhältnis und der Folgen von Kolonialismus und Rassismus sowie für Demokratie und Menschenrechte einsetzen.

Mit dem Preisgeld in Höhe von € 10.000, das sich hälftig aus Mittel der Senatskanzlei und der privaten R+R-Reinke-Stiftung zusammensetzt, wird eine Plastik des Bremer Bildhauers Bernd Altenstein überreicht, die das Märchen der Bremer Stadtmusikanten auf seinen Kern zurückführt und als Symbol für die Stärke solidarischen Handelns aufgreift. Zur Vorbereitung der Verleihung des Bremer Solidaritätspreises hat der Senat durch Beschluss vom 07.03.1989 ein unabhängiges Kuratorium eingesetzt, das gemeinsam aktuelle Themensetzungen für die Ausschreibungen zum Solidaritätspreis entwickelt sowie die eingehenden Nominierungen bewertet und dem Senat Vorschläge für würdige Preisträger:innen unterbreiten soll.

Die Ausschreibungen zu den Solidaritätspreisen haben jeweils einen thematischen Schwerpunkt, der entwicklungspolitische Herausforderungen und aktuelle globale Problematiken aufnimmt. Beim 19. Bremer Solidaritätspreis steht das Engagement von Personen und Initiativen im Vordergrund, die sich vor Ort in Ländern des Globalen Südens gegen **sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen in Konfliktsituationen** einsetzen.

Auszug aus dem Ausschreibungstext:

„Mit dem 19. Bremer Solidaritätspreis sollen zivilgesellschaftliche Initiativen, Dachverbände oder einzelne Personen ausgezeichnet werden, die sich in ihrem lokalen oder nationalen Kontext gegen sexualisierte Gewalt in Konfliktsituationen (innerstaatlich und international) gegen Frauen und Mädchen engagieren.

Gesucht werden Akteur:innen, vorrangig aus dem Globalen Süden, die sich beispielsweise für Prävention durch verbesserte rechtliche und politische Rahmenbedingungen engagieren, die Verankerung von Strafverfolgung und Schaffung von Schutzmechanismen vorantreiben, die Aufklärung betreiben und tradierte Rollenmuster kritisch thematisieren, Lobbyarbeit leisten, durch Empowerment relevanter Akteur:innen diesen eine Stimme geben oder sich in anderer Weise für betroffene Frauen und Mädchen vor Ort einsetzen.“

Zum vollständigen Ausschreibungstext siehe Anlage 1. Die Veröffentlichung erfolgte am 13.06.2024 mit einer Frist zum 30.09.2024.

Nach Würdigung der dreiunddreißig eingegangenen Vorschläge plädiert das Kuratorium einvernehmlich für einen Vorschlag, der dem Senat hiermit unterbreitet wird.

B. Lösung

Das Kuratorium unterbreitet dem Senat den folgenden Vorschlag (siehe Anlage 2):

Vergabe des 19. Bremer Solidaritätspreises an

Frau Meseret Hadush aus Tigray / Äthiopien

als Aktivistin und Gründerin der Initiative Hiwyet („Heilung“)

Eine ausführliche Begründung des Kuratoriums ist dieser Vorlage beigelegt (siehe Anlage 3)

Aus den anhaltenden Spannungen und Konflikten in Äthiopien entwickelte sich ab November 2020 ein militärisch ausgetragener Konflikt in der Region Tigray, der sich auf weitere Landesteile ausbreitete und in einem Bürgerkrieg eskalierte. Mehr als 600.000 Menschen kamen ums Leben, Millionen Menschen wurden vertrieben. Von Beginn an wurde systematisch Vergewaltigung als Kriegswaffe in Tigray eingesetzt. Schätzungsweise 120.000 Frauen und Mädchen wurden Opfer von systematisch eingesetzter sexualisierter Gewalt und gezielt benutzt, um die Gemeinschaft zu brechen sowie die Ethnie der Tigray zu zerstören.

Frau Meseret Hadush setzt sich mit außergewöhnlichem Engagement gegen sexualisierte Gewalt in Tigray ein. Im Jahr 2023 gründete Frau Hadush die Organisation Hiwyet. Die Arbeit von Hiwyet umfasst sowohl die Unterstützung und Heilung von Opfern sexualisierter Gewalt und die Sensibilisierung der betroffenen Gemeinschaften als auch politisches Engagement. Mit ihrer Organisation kämpft Meseret Hadush dafür, die strafrechtliche Verfolgung zum Schutz von Frauen und Mädchen zu verbessern und die Machthaber auf internationaler Ebene für ihre Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen.

Herausstechend an der Arbeit von Hiwyet im Vergleich mit anderen Projekten dieser Art ist ihr klarer „survivor-centered approach“, das heißt sie stellt die Sicherheit, Würde und Gerechtigkeit für die Überlebenden sexualisierter Kriegsgewalt in den Fokus ihrer Arbeit. Besonders ist auch, dass sie neben der akuten Unterstützung von Betroffenen und der Arbeit mit der Gesellschaft auch die Post-Konflikt-Bearbeitung, die langfristige Aufarbeitung der Gräueltaten und Bewältigung von Traumata, sowie die Prävention durch Awareness Raising und die Schaffung rechtlicher und politischer Strukturen im Blick hat, das heißt präventiv tätig wird.

Das umfassende Engagement von Meseret Hadush und der Organisation Hiwyet, die klare Aufgabenstruktur der Organisation, die fachübergreifende Zusammenarbeit sowie der strukturierte ganzheitliche Ansatz der Arbeit von Hiwyet, die zukunftsorientiert mit dem Ziel der Transformation von Gesellschaft und Strukturen arbeitet, haben das Kuratorium überzeugt.

Die Verleihung des 19. Bremer Solidaritätspreises ist für den Herbst 2025 vorgesehen. Als Laudatorin hat Kuratoriumsmitglied Dr. Monika Hauser, Gründerin und geschäftsführendes Vorstandsmitglied von medica mondiale e.V. sowie Trägerin des alternativen Nobelpreises (Right Livelihood Award) zugesagt. Die Frauenrechts- und Hilfsorganisation medica mondiale unterstützt weltweit Hilfsprojekte für Frauen und Mädchen, die von sexualisierter Kriegsgewalt betroffen sind. Darüber hinaus leistet die Organisation politische Aufklärungsarbeit über die Lage von Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten weltweit, kämpft gegen sexualisierte Kriegsgewalt und fordert nachdrücklich Geschlechtergerechtigkeit ein.

C. Alternativen

Das Kuratorium hat in seiner ausführlichen Beratung der dreiunddreißig Nominierungen die Nominierung von Frau Meseret Hadush ausdrücklich mit der höchsten Priorität ausgewählt.

Sollte der Senat der Freien Hansestadt Bremen dieser Empfehlung nicht folgen können, schlägt das Kuratorium das ebenfalls preiswürdige Engagement von Frau Mai Ali Shatta, Gründerin der Bana Group for Peace and Development aus dem Sudan vor. Die Arbeit der Organisation ist sehr breit aufgestellt und widmet sich dezidiert Frauenrechten und Gewalt gegen Frauen, fokussiert aber weniger stark auf sexualisierte Gewalt in Konfliktsituationen. Da Frau Shatta bereits im Exil lebt, würde sich die Schutzwirkung einer öffentlichen Preisverleihung und Auszeichnung nicht in gleicher Weise entfalten.

D. Finanzielle / Personalwirtschaftliche und genderbezogene Auswirkungen

Für durch die Preisverleihung entstehende Kosten sind Mittel im Haushalt der Senatskanzlei 2025 eingeplant. Der Solidaritätspreis ist mit 10.000 Euro dotiert, die sich aus Mitteln der Senatskanzlei und der privaten R+R-Reinke-Stiftung speisen.

Das Kuratorium hat Gender-Aspekte seit Stiftung des Solidaritätspreises in Ausschreibung und Empfehlung stets berücksichtigt. Insgesamt wurden mehr Frauen als Männer ausgezeichnet; dies spiegelt das große Engagement von Frauen auf den für den Preis relevanten Gebieten und ihre besondere Rolle in Friedens- und Versöhnungsprozessen sowie im sozialen Bereich wider. Auch für den 19. Bremer Solidaritätspreis wird eine Frau als Preisträgerin favorisiert.

E. Beteiligung / Abstimmung

Nicht erforderlich

F. Öffentlichkeitsarbeit

Zur Veröffentlichung erst nach Zustimmung der Preisträgerin oder ihrer Vertretung zur Annahme des Preises sehr geeignet.

G. Beschluss

Der Senat beschließt, den 19. Bremer Solidaritätspreis auf Vorschlag des Kuratoriums an Frau Meseret Hadush, Aktivistin gegen sexualisierte Gewalt in Kriegs- und Krisensituationen gegen Frauen und Mädchen, Begründerin der Organisation Hiwyet („Heilung“) aus der Region Tigray, Äthiopien zu verleihen. Der Preis wird Frau Hadush sowohl für ihr persönliches Engagement als auch stellvertretend für die von ihr gegründete Organisation Hiwyet verliehen.

Anlagen

- Anlage 1 - Ausschreibungstext zum 19. Bremer Solidaritätspreis
- Anlage 2 - Nominierung Meseret Hadush
- Anlage 3 - Begründung des Kuratoriums für den Senat zur Vergabe des 19. Bremer Solidaritätspreises

AUSSCHREIBUNG ZUM 19. BREMER SOLIDARITÄTSPREIS 2025 SEXUALISIERTE GEWALT IN KONFLIKTSITUATIONEN GEGEN FRAUEN UND MÄDCHEN

Der Bremer Solidaritätspreis wird alle zwei Jahre vom Senat der Freien Hansestadt Bremen verliehen. Er ist dank einer privaten Zustiftung mit 10.000 € dotiert und soll Personen und Initiativen ermutigen und würdigen, die sich für Menschenrechte und Demokratie sowie gegen die Folgen von Kolonialismus und Rassismus einsetzen.

Neben dem Preisgeld und einer Statue des Bremer Künstlers Bernd Altenstein ist ein weiterer Bestandteil des Bremer Solidaritätspreises die Vernetzung der Preisträger:innen mit relevanten Personen und Organisationen aus Politik und Zivilgesellschaft in Bremen sowie Berlin oder Brüssel. Dies wird im Rahmen einer begleiteten Vernetzungsreise organisiert.

Mit dem 19. Bremer Solidaritätspreis sollen zivilgesellschaftliche Initiativen, Dachverbände oder einzelne Personen ausgezeichnet werden, die sich in ihrem lokalen oder nationalen Kontext gegen sexualisierte Gewalt in Konfliktsituationen (innerstaatlich und international) gegen Frauen und Mädchen engagieren.

Gesucht werden Akteur:innen, vorrangig aus dem Globalen Süden, die sich beispielsweise für Prävention durch verbesserte rechtliche und politische Rahmenbedingungen engagieren, die Verankerung von Strafverfolgung und Schaffung von Schutzmechanismen vorantreiben, die Aufklärung betreiben und tradierte Rollenmuster kritisch thematisieren, Lobbyarbeit leisten, durch Empowerment relevanter Akteur:innen diesen eine Stimme geben oder sich in anderer Weise für betroffene Frauen und Mädchen vor Ort einsetzen.



Weltweit sehen wir – fast 25 Jahre nach Verabschiedung der UN-Sicherheitsrats-Resolution 1325 („Frauen, Frieden und Sicherheit“) – eine Zunahme von bewaffneten Konflikten und kriegesischen Auseinandersetzungen. Diese gehen fast immer einher mit massiven Menschenrechtsverletzungen, einem Verlust an Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sowie mit Vertreibung und Gewalt, die viel zu häufig auch Zivilpersonen, vor allem Frauen und Kinder trifft.

Vor diesem Hintergrund will der 19. Bremer Solidaritätspreis den Fokus auf ein Problem lenken, das sich besonders gravierend in Konfliktsituationen und kriegesischen Auseinandersetzungen manifestiert: sexualisierte Gewalt an Frauen und Mädchen.

Sexualisierte Gewalt findet vor, während und nach bewaffneten Konflikten statt. Die Ursachen für sexualisierte Gewalt liegen in patriarchalen Geschlechterverhältnissen und Gewaltdynamiken – im Frieden und im Krieg. In Kriegszeiten eskaliert diese Form der Gewalt. Sie umfasst u.a. Vergewaltigungen, sexuelle Versklavung und Zwangsverheiratung. Zunächst wurde sie nur als eine Begleiterscheinung von Konflikten wahrgenommen. Seit langem ist mittlerweile jedoch klar, dass sie absichtsvoll und strategisch als Mittel der Kriegsführung und des Terrors eingesetzt und für bestimmte politische Ziele wie Vertreibung funktionalisiert werden kann. Sie bewirkt nicht nur die Herabwürdigung und Demütigung der Opfer selbst, sondern soll auch das soziale Gefüge ihrer Familien und der Gesellschaft insgesamt zerstören. Überlebende Frauen und Mädchen sind nicht nur schwer traumatisiert und haben oftmals lebenslang auch mit körperlichen gesundheitlichen Folgen zu kämpfen. In vielen Gesellschaften werden sie zudem sozial ausgegrenzt und stigmatisiert, auch übertragen sich die unverarbeiteten Traumata häufig auf die nächsten Generationen. Mit dieser Ausschreibung will der Bremer Solidaritätspreis auch ein Bewusstsein schaffen für diese indirekten und längerfristigen Auswirkungen sexualisierter Gewalt.

Die verbesserte Wahrnehmung und Bekämpfung dieser Gewaltakte hat zwar international zu stärkerer Sensibilisierung geführt. Die mühsam erkämpften internationalen Resolutionen (UN Res. 1325 und ff) und Standards in der juristischen Aufarbeitung weltweit konsequent umzusetzen bleibt politisch jedoch weiterhin schwierig. Die mediale Fokussierung auf einzelne Kriege führt außerdem dazu, dass unzählige weitere Konflikte weltweit in den Hintergrund treten und die von sexualisierter Gewalt betroffenen Frauen dort in Vergessenheit geraten. Daher wissen wir um den Wert der Aktivist:innen, die sich dem mutig entgegenstellen und langfristig Überlebende unterstützen.

Die Auszeichnung ist auch mit der Absicht verbunden, dass die so geschaffene Öffentlichkeit einen Beitrag zum Schutz der Preisträger:in leisten kann.

Begründete Vorschläge für mögliche Preisträger:innen können bis zum **30. September 2024** an folgende Anschrift gesendet werden:

Geschäftsführung des Kuratoriums zum Bremer Solidaritätspreis
c/o Senatskanzlei Freie Hansestadt Bremen
z.Hd. Frau Silke Goethe
Am Markt 21
28195 Bremen
E-Mail silke.goethe@sk.bremen.de

Weitere Informationen zum Bremer Solidaritätspreis finden Sie unter:
www.rathaus.bremen.de/solidaritaetspreis

Vorschlag Nr. 10

Meseret Hadush / Hewiyet

Tigray, Äthiopien

Engagement gegen systematische sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Unterstützung Betroffener, internationale Advocacy-Arbeit

Vorgeschlagen von: 1. Network of Eritrean Women, 2. OMNA Tigray sowie 13 weiteren Organisationen, Journalist:innen und Einzelpersonen

Aus den anhaltenden Spannungen und Konflikten in Äthiopien entwickelte sich ab November 2020 ein militärisch ausgetragener Konflikt in der Region Tigray, der sich auf weitere Landesteile ausbreitete und in einem Bürgerkrieg eskalierte. Bereits im November 2020 wurde dabei Vergewaltigung als Kriegswaffe in Tigray eingesetzt. Schätzungsweise 120.000 Frauen wurden Opfer von systematisch eingesetzter sexualisierter Gewalt.

Frau Meseret Hadush setzt sich mit außergewöhnlichem Engagement gegen sexualisierte Gewalt in Tigray ein. Sie wurde in Adigrat, Tigray, geboren und wuchs dort auf. Ihre akademische Ausbildung konzentrierte sich auf Musik und Ethnomusik, mit dem Ziel der Bewahrung des kulturellen Erbes durch Musik. Ihre umfangreiche Erfahrung als Pädagogin hat ihr ein tiefes Verständnis für die geschlechtsspezifischen Dynamiken und kulturellen Herausforderungen vermittelt, mit denen Mädchen in Tigray konfrontiert sind. Dazu gehört auch das tief verwurzelte gesellschaftliche Tabu, sexualisierte Gewalt zu thematisieren.

Während des Bürgerkrieges wurde sie Augenzeugin der unvorstellbaren Schrecken, die den Frauen und Mädchen - tragenden Säulen ihrer Gemeinschaften – zugefügt wurden. Diese extreme Erfahrung motivierte Frau Hadush, sich gegen sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen und für die Aufarbeitung der während des Bürgerkriegs systematisch verübten Gräueltaten sowie für Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt einzusetzen. Neben den langfristigen traumatischen Auswirkungen auf die betroffenen Frauen und Mädchen berücksichtigt sie bei ihrer Arbeit auch den unglaublichen Schaden für den Zusammenhalt der Familie und die Gesellschaft sowie die Zerstörung der Lebensgrundlagen für diese.

Im Jahr 2023 gründete Frau Hadush die Organisation Hewiyet, tigrayanisch für Heilung, die sich für die Unterstützung und Heilung von Opfern sexualisierter Gewalt, wie beispielsweise Massenvergewaltigungen einsetzt. Die Arbeit von Hewiyet umfasst sowohl die konkrete Unterstützung der Überlebenden und die Sensibilisierung der betroffenen Gemeinschaften als auch politisches Engagement. Mit ihrer Organisation kämpft Frau Hadush dafür,

internationale Rechtsmechanismen zum Schutz von Frauen und Mädchen zu verbessern und die Machthaber auf internationaler Ebene für ihre Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen.

Hewiyet bietet wichtige Unterstützungsleistungen wie die Unterbringung in Flüchtlingsunterkünften, sozialpsychologische Unterstützung und einkommensschaffende Maßnahmen für Überlebende an. Durch diese Bemühungen hilft Frau Hadush den Frauen und Mädchen nicht nur, ihr Leben in Würde wiederaufzubauen, sondern sorgt auch für ihre langfristige Stärkung und Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Dafür bezieht Frau Hadush auch Gemeindevorstehende und religiösen Persönlichkeiten mit ein, um das Tabu um sexualisierte Gewalt zu brechen, gesellschaftliche Stigmatisierung der Betroffenen zu verhindern und eine Kultur des Zuhörens, der Anerkennung und der Heilung zu fördern.

Frau Hadush hat unermüdlich im Hintergrund mit investigativen Journalist:innen und internationalen Organisationen zusammengearbeitet, darunter die UNO, Amnesty International und Human Rights Watch, um wichtige Zeug:innenaussagen und Beweise für die traumatischen Erfahrungen der Überlebenden zu sichern und bereitzustellen. Durch ihre Arbeit hat sie erheblich dazu beigetragen, die Gräueltaten während des Tigray-Krieges zu dokumentieren. Ihre Arbeit mit tigrayanischen Frauen hat dazu beigetragen, den rechtlichen Schutz und die Strafverfolgungspraxis national zu verbessern und auch die lokalen Gemeinschaften in die Lage versetzt, sich gegen Gewalt zu wehren. Ihr Engagement für Gerechtigkeit und Gleichstellung der Geschlechter ist nicht nur inspirierend, sondern auch transformativ.

Frau Hadushs Einsatz ist dabei auch immer mit einem erheblichen persönlichen Risiko verbunden; sie wurde mit Inhaftierung und körperlicher Gewalt bedroht. Trotzdem lässt Frau Hadush in ihrem Engagement nicht nach und bleibt damit ein Leuchtturm der Hoffnung und Unterstützung für viele Überlebende. Die Anerkennung ihrer Arbeit mit dem Bremer Solidaritätspreis würde nicht nur ihren persönlichen Einsatz ehren und die Situation in Tigray erneut verstärkt in die Öffentlichkeit bringen. Es würde auch die politischen Herausforderungen hervorheben, international stärker gegen systematische sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe vorzugehen, den Schutz und die Gerechtigkeit für betroffene Frauen und Kinder rechtlich zu verankern und politische Machthaber international zur Rechenschaft zu ziehen.

Weiterführende Links:

<https://hiwyetigray.org/>

<https://www.woz.ch/2343/tigray/risse-im-frieden/!1EJ2E2FC6WPH>

Begründung des Kuratoriums für den Senat zur Vergabe des 19. Bremer Solidaritätspreis

Vorbemerkung und Kontext der Ausschreibung

Der 19. Bremer Solidaritätspreis wurde zum Thema sexualisierte Gewalt in Konfliktsituationen gegen Frauen und Mädchen ausgeschrieben. Mit 33 Nominierungen aus 22 Ländern gingen doppelt so viele Nominierungen ein, wie in vorigen Jahren. Dies zeigt einerseits, dass der Bremer Solidaritätspreis international viel Aufmerksamkeit erzielt. Es zeigt jedoch andererseits in erschütternder Weise - das Ausmaß sexualisierter Kriegsgewalt, die im Rahmen von innerstaatlichen und internationalen Konflikten, Krisen, (Bürger-) Kriegen und kriegesischen Auseinandersetzungen weltweit immer noch als strategisches Mittel der Kriegsführung eingesetzt wird – obwohl schon vor fast 25 Jahren die UN-Sicherheitsrats-Resolution 1325 („Frauen, Frieden, Sicherheit“) verabschiedet wurde. Viele dieser meist viele Jahre andauernden Konflikte – und mit ihnen das Schicksal der Frauen und Mädchen - werden von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen und scheinen von der Weltgemeinschaft vergessen.

Sexualisierte Gewalt findet vor, während und nach bewaffneten Konflikten statt. Die Ursachen für sexualisierte Gewalt liegen in patriarchalen Geschlechterverhältnissen und Gewaltdynamiken – im Frieden und im Krieg. Wir wissen auch, dass diese Gewalt als Kontinuum vorkommt und keines expliziten Befehls bedarf. In Kriegszeiten eskaliert diese Form der Gewalt. Sie umfasst unter anderem Vergewaltigungen, sexuelle Versklavung, Zwangsschwangerschaften und Zwangsverheiratung. Zunächst wurde diese Form der Gewalt nur als eine Begleiterscheinung von Konflikten wahrgenommen. Seit langem ist jedoch klar, dass sie zielgerichtet und strategisch als Mittel der Kriegsführung eingesetzt und für bestimmte politische Ziele wie Vertreibung und Zerstörung von ethnischen Gruppen funktionalisiert wird.

Votum des Kuratoriums

Das Kuratorium hat sich in seinen beiden Sitzungen am 6. März und digital am 25. März 2025 intensiv mit den Nominierungen auseinandergesetzt. Die vielen Formen von sexualisierter Gewalt in Konfliktsituationen in ihrer Brutalität, Erbarmungslosigkeit und ihrem Zynismus haben das Kuratorium erschüttert. Es macht jedoch Mut, zu sehen, wie viele Akteurinnen und Akteure sich überall auf der Welt gegen Gewalt gegen Frauen und Mädchen und für Frauenrechte engagieren. Das sehr unterschiedliche Engagement aller Nominierten ist

beeindruckend und unterstützenswert, und kann vor diesem Hintergrund gar nicht hoch genug bewertet werden.

Nach eingehender Beratung hat das Kuratorium des Bremer Solidaritätspreises sich auf folgende Nominierung geeinigt und empfiehlt dem Bremer Senat **Frau Meseret Hadush aus Tigray / Äthiopien** und die von ihr im Jahr 2023 gegründete Initiative **Hiwyet** (tygrayisch für „Heilung“) mit dem 19. Bremer Solidaritätspreis auszuzeichnen.

Meseret Hadush, Frauenrechtsaktivistin, Künstlerin, Musikerin und Pädagogin für ihr Engagement gegen systematische sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen im Tigray-Konflikt, Unterstützung Betroffener, nationale Lobbyarbeit und internationale Advocacy-Arbeit, Gründerin der Initiative Hiwyet.

Das Kuratorium begründet seinen Vorschlag wie folgt:

Rahmenbedingungen für die Arbeit der vorgeschlagenen Preisträgerin

Aus den anhaltenden Spannungen und Konflikten in Äthiopien entwickelte sich ab November 2020 ein militärisch ausgetragener Konflikt in der Region Tigray, der sich auf weitere Landesteile ausbreitete und in einem Bürgerkrieg eskalierte. Mehr als 600.000 Menschen kamen ums Leben, Millionen Menschen wurden vertrieben. Von Beginn an wurde systematisch Vergewaltigung als Kriegswaffe in Tigray eingesetzt. Schätzungsweise 120.000 Frauen und Mädchen wurden Opfer von systematisch eingesetzter sexualisierter Gewalt und gezielt benutzt, um die Gemeinschaft zu brechen und, die Ethnie der Tigray zu zerstören. Während des Krieges waren zudem Hilfslieferungen nach Tigray über zwei Jahre blockiert, was die humanitäre Krise verschärfte. Der Konflikt führte zu tiefen, langanhaltenden, psychischen Traumata in der Bevölkerung, besonders bei den betroffenen Mädchen und Frauen.

Engagement der Nominierten

Frau Meseret Hadush setzt sich mit außergewöhnlichem Engagement gegen sexualisierte Gewalt in Tigray ein. Sie wurde in Adigrat, Tigray, geboren und wuchs dort auf. Ihre umfangreiche Erfahrung als Pädagogin hat ihr ein tiefes Verständnis für die geschlechtsspezifischen Dynamiken und kulturellen Herausforderungen vermittelt, mit denen Mädchen in Tigray konfrontiert sind. Dazu gehört auch das tief verwurzelte gesellschaftliche Tabu, sexualisierte Gewalt zu thematisieren und die Stigmatisierung der Betroffenen.

Während des Bürgerkrieges wurde sie Augenzeugin der unvorstellbaren Schrecken, die den Frauen und Mädchen - tragenden Säulen ihrer Gemeinschaften – zugefügt wurden. Diese extreme Erfahrung motivierte sie, sich gegen sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen und für die Aufarbeitung der während des Bürgerkriegs systematisch verübten Gräueltaten sowie für Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt einzusetzen. Neben den langfristigen traumatischen Auswirkungen auf die betroffenen Frauen und Mädchen, berücksichtigt sie bei ihrer Arbeit auch den unglaublichen Schaden für den Zusammenhalt der Familie und die Gesellschaft und die Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen.

Im Jahr 2023 gründete Frau Hadush die Organisation Hiwyet. Die Arbeit von Hiwyet umfasst sowohl die Unterstützung und Heilung von Opfern sexualisierter Gewalt und die Sensibilisierung der betroffenen Gemeinschaften als auch politisches Engagement. Mit ihrer Organisation kämpft Meseret Hadush dafür, die strafrechtliche Verfolgung zum Schutz von Frauen und Mädchen zu verbessern und die Machthaber auf internationaler Ebene für ihre Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen.

Hiwyet bietet wichtige Unterstützungsleistungen, wie die Unterbringung in Flüchtlingsunterkünften für Opfer und Überlebende von sexualisierter Gewalt an, sowie sozialpsychologische Unterstützung und einkommensschaffende Maßnahmen. Durch diese Bemühungen hilft Frau Hadush den Frauen und Mädchen nicht nur, ihr Leben in Würde wiederaufzubauen, sondern sorgt auch für ihre langfristige Stärkung und Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Dafür bezieht sie auch Gemeindevorstehende und religiösen Persönlichkeiten mit ein, um das Tabu rund um das Thema sexualisierte Gewalt zu brechen, gesellschaftlicher und familiärer Stigmatisierung der Betroffenen entgegenzuwirken und eine Kultur des Zuhörens, der Anerkennung und der Heilung zu fördern.

Frau Hadush hat unermüdlich mit investigativen Journalist:innen und internationalen Organisationen zusammengearbeitet, um wichtige Zeug:innenaussagen und Beweise für die traumatischen Erfahrungen der Überlebenden zu sichern und bereitzustellen. Durch ihre Arbeit hat sie erheblich dazu beigetragen, die Gräueltaten während des Tigray-Krieges zu dokumentieren und den rechtlichen Schutz und die Strafverfolgungspraxis national zu verbessern, was auch für künftige Konflikte höchst relevant ist. Ihr Engagement für Gerechtigkeit und Gleichstellung der Geschlechter stößt auch Veränderungsprozesse in der Gesellschaft an.

Fazit:

Das umfassende Engagement von Meseret Hadush und der Organisation Hiwyet, die klare Aufgabenstruktur der Organisation, die fachübergreifende Zusammenarbeit sowie der strukturierte ganzheitliche Ansatz der Arbeit von Hiwyet, die zukunftsorientiert mit dem Ziel der Transformation von Gesellschaft und Strukturen arbeitet, haben das Kuratorium überzeugt.

Herausstechend an der Arbeit von Hiwyet im Vergleich mit anderen Projekten dieser Art ist ihr klarer „survivor-centered approach“, das heißt sie stellt die Sicherheit, Würde und Gerechtigkeit für die Überlebenden sexualisierter Kriegsgewalt sowie die Notwendigkeit, diesen eine Stimme zu verleihen, in den Fokus ihres Arbeitsansatzes, ihrer Strukturen und der Besetzung ihrer Gremien. Besonders ist auch, dass sie neben der akuten Unterstützung von Betroffenen und der Arbeit mit der Gesellschaft auch die Post-Konflikt-Bearbeitung, die langfristige Aufarbeitung der Gräueltaten und Bewältigung von Traumata, sowie die Prävention durch Awareness Raising und die Schaffung rechtlicher und politischer Strukturen im Blick hat, das heißt präventiv tätig wird. Dieser wichtige Bereich leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Versöhnung und zum Aufbau der Gesellschaft im Tigray und kann damit zur Stabilisierung der Region beitragen. Damit adressiert Hiwyet in seiner Arbeit auch institutionelle Hürden und strukturelle Mängel, wie die fehlende formale Anerkennung von sexualisierter Gewalt in Recht und Justiz. Gerade vor dem Hintergrund, dass dieser Konflikt weiter schwelt und die kriegerische Auseinandersetzungen wieder aufflammen können, wird eine Unterstützung dieser Initiative als besonders bedeutend eingeschätzt.

Trotz permanenter Bedrohung und Einschüchterung – sie wurde mehrfach mit Inhaftierung und körperlicher Gewalt bedroht - ist Meseret Hadush in der Region Tigray verblieben und arbeitet vor Ort unter schwierigsten Bedingungen. Sie ist damit ein Leuchtturm der Hoffnung und Unterstützung für viele Überlebende. Die mögliche Schutzfunktion, die eine öffentliche Auszeichnung und Preisverleihung für die Sicherheit von Frau Hadush bieten kann, wird hier explizit hervorgehoben.

Die Anerkennung ihrer Arbeit mit dem Bremer Solidaritätspreis würde nicht nur ihren persönlichen Einsatz ehren und die Situation in Tigray erneut verstärkt in die Öffentlichkeit bringen. Für die äthiopischen und tigrayischen Frauen hätte die Auszeichnung einer Initiative aus Tigray auch einen hohen symbolischen Wert, nämlich, dass der Konflikt und das Leid, das er den Frauen bringt, nicht von der Weltgemeinschaft vergessen sind. Der Preis würde auch die politische Notwendigkeit hervorheben, international stärker gegen systematische sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe vorzugehen, Schutz und Gerechtigkeit für betroffene Frauen und Kinder rechtlich zu verankern und durchzusetzen, um staatliche und

nichtstaatliche Gewaltakteure international zur Rechenschaft zu ziehen und der Kultur der Rechtlosigkeit und des Vergessens entgegen zu wirken.

Alternativen

Die oben aufgeführten Argumente begründen die Entscheidung für Meseret Hadush und die von ihr gegründete Organisation Hiwyet als Preisträgerin. Sollte der Senat der Freien Hansestadt Bremen dieser Empfehlung aus berechtigten Gründen nicht folgen können, würde das Kuratorium des Bremer Solidaritätspreises folgende ebenfalls preiswürdige Nominierung als alternativen aber nachrangigen Vorschlag unterbreiten. Diese Nominierung war gemeinsam mit der Nominierung von Meseret Hadush/Hiwyet nach der ersten Sitzung des Kuratoriums in der engeren Wahl verblieben:

Bana Group for Peace and Development und seine Gründerin Mai Ali Shatta (Südsudan / Deutschland):

Engagement gegen sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen im Kriegsgebiet, Unterstützung vor Ort und europaweite Aufklärung und politische Lobbyarbeit

Der schwelende Konflikt im Sudan, der schließlich im April 2023 in einem Krieg eskalierte, findet weitgehend im Schatten der Weltöffentlichkeit statt. Den Hauptakteuren des Krieges ist gemein, dass sie keine Rücksicht auf die Zivilbevölkerung nehmen. Millionen Sudanesischen und Sudanesen sind auf der Flucht. Sexualisierte Gewalt, unter anderem durch Vergewaltigungen, wird systematisch seit Beginn des Krieges eingesetzt. Zwangsschwangerschaften werden in Konflikten strategisch eingesetzt, um den Fortbestand der unterdrückten und verfolgten ethnischen Minderheit zu verhindern. Unter den Opfern sexualisierter Gewalt sind auch viele minderjährige Mädchen.

Die Bana Group for Peace and Development ist ein feministisches Netzwerk von etwa 150 Frauen im Sudan. Es verbindet engagierte Frauen unterschiedlicher ethnischer Herkunft aus allen Teilen des Sudans. Die Bana Group wurde 2017 von der Menschen- und Frauenrechtsaktivistin Mai Ali Shatta gegründet. Seit der Eskalation des Krieges leistet die Bana Group direkte Hilfe für betroffene Frauen, u.a. durch psychosoziale Unterstützung, Workshops, Ausbildung von Multiplikator:innen sowie humanitäre und nachbarschaftliche Hilfe im Kriegsgebiet. Über Medien- und Lobbyarbeit macht das Netzwerk auf die Situation von Frauen im Sudan und den gezielten Einsatz von sexualisierter Gewalt als Kriegswaffe aufmerksam. Frau Shatta musste auf Grund persönlicher Bedrohung und nach ihrer Verhaftung in 2012 nach Deutschland flüchten und lebt seither im Exil. Derzeit lebt und arbeitet sie in Berlin, unter anderem als Projektmanagerin und Trainerin. Von Deutschland aus hat sie ein europäisches Netzwerk von Exilsudanesischen:innen aufgebaut und setzt ihre politische

Lobbyarbeit für die Frauen im Sudan fort. Sie wird von NGOS und Medien europaweit als Expertin und Augenzeugin angefragt.

Trotz großer Wertschätzung für diese Nominierung, sieht das Kuratorium die Arbeit von Frau Mai Ali Shatta aus dem Exil zwar als sehr wertvoll, aber weniger wirkungsvoll als eine Arbeit von innen heraus an. Die Arbeit der Organisation ist sehr breit aufgestellt und widmet sich dezidiert Frauenrechten und Gewalt gegen Frauen, fokussiert aber weniger stark auf sexualisierte Gewalt in Konfliktsituationen. Da Frau Shatta bereits im Exil lebt, würde sich die Schutzwirkung einer öffentlichen Preisverleihung und Auszeichnung nicht in gleicher Weise entfalten.

Schlussbemerkung:

Angesichts der Vielzahl der guten Nominierungen, die zu diesem Thema eingegangen sind, stehen, bittet das Kuratorium des Solidaritätspreises den Bremer Senat, für die Zukunft zu prüfen, ob bei einzelnen Preisvergaben die Möglichkeit geschaffen werden könnte, eine zweitplatzierte Nominierung besonders zu erwähnen, bzw. man einen „kleinen Preis“ / Sonderpreis für Einzelfälle einrichten könnte.

Das Kuratorium regt weiterhin an, die besorgniserregende Entwicklung des strategischen und gezielten Einsatzes von sexualisierter Kriegsgewalt gegen Frauen und Mädchen in Konflikten weltweit sowie die grundsätzlich ansteigende Gewalt gegen Frauen und Mädchen, insbesondere in zunehmend sich radikalisierenden, reaktionär entwickelnden Gesellschaften, zum Anlass zu nehmen, sich diesem wichtigen Thema auch über die Verleihung des 19. Bremer Solidaritätspreises hinaus zu widmen. Die Kuratoriumsmitglieder regen daher an, das Thema „Sexualisierte Gewalt in Konfliktsituationen und GBV gegen Frauen und Mädchen auch als Gefahr für Gesellschaft, Demokratie und Entwicklungsprozesse weltweit“ gemeinsam mit geeigneten deutschen / europäischen Fachorganisationen (wie beispielsweise medica mondiale), z.B. im Rahmen einer Veranstaltung im Jahr 2026 in Berlin oder Brüssel aufzunehmen. Zu dieser könnte auch die zweitplatzierte Nominierte, Frau Mai Ali Shatta, eingeladen werden, um ihr besonderes Engagement zu würdigen, ebenso wie auch weiteren engagierten Personen und Organisationen eine Stimme gegeben werden könnte.

Anwesende stimmberechtigte Mitglieder des Kuratoriums:

- Dr. Asia Abdulkadir, Kindernothilfe Somalia
- Dr. Bernd Bornhorst, Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V.
- Bärbel Dieckmann, Oberbürgermeisterin a.D.
- Prof. Dr. h.c. Cornelia Füllkrug-Weitzel, ehemalige Präsidentin Brot für die Welt
- Gertraud Gauer-Süß, biz- Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung
- Dr. Ernesto Harder, DGB Region Bremen-Elbe-Weser
- Dr. Monika Hauser, medica mondiale e. V.
- Monika Hoegen, entwicklungspolitische Fachjournalistin und Moderatorin
- Horst Janus, Bremische Evangelische Kirche
- Petra Pinzler, DIE ZEIT
- Bernd Schleich, ehemaliger Geschäftsführer InWent GmbH

Für die Freie Hansestadt Bremen / Senatskanzlei (ohne Stimmrecht)

- Tanja Baerman
- Dr. Annette Lang
- Silke Goethe